

# Die Lesepredigt

11. SONNTAG NACH TRINITATIS

31.8.2025

---

TEXT: HIOB 23,1-17 *(in Auszügen, erst später verlesen!)*

## I.

Von allen guten Geistern verlassen. So fühlt sich Hiob – angesichts all der Hiobsbotschaften. Ein Mensch, uns so vertraut in seinem Leiden. Seine Worte sind es, die uns heute bleiben. Es sind die Worte einer Krise – einer Krise, die nicht verschwiegen wird. Es ist die Krise: Das, wovon man überzeugt war, gilt nicht mehr. Für ihn ist es das Wort: Sei deines Glückes Schmied. Dieses Wort stimmt für ihn nicht mehr. Denn er gibt und gibt, aber es kommt so wenig zurück. Letztlich liegt er krank da. Ein Bild des Jammers.

## II.

Zum Glück: Es besucht ihn jemand. Freunde kommen vorbei. Sie wollen helfen und wissen doch nicht wie. Sie könnten weniger reden und besser zuhören. Aber: Sie sind da. Erst im Kontakt mit denen, die ihn am Krankenbett besuchen, wird es Hiob möglich, über das Schwere zu sprechen. Ohne den Besuch der Freunde gäbe es ihn nicht: Unseren Predigttext, den wir heute nach und nach hören werden.

## III.

So vieles richtig gemacht im Leben; immer das Beste gegeben. Es wurde doch auch etwas erreicht! Und doch: Vergewöhnlichkeit. Verlust, Schwäche, Krankheit. Es schleicht sich das Gefühl ein: Es kommt zu wenig zurück von dem, was man gegeben hat. Und am wenigsten, so scheint es, von Gott. Eben so, wie es sich manchmal anfühlt, wenn alles schwer ist. Das Leben wird zu einem einzigen Seufzen. Unter dem Druck des Leides seufzt man – auch über Gott. So wie Hiob seufzt – ach, mögen wir doch lernen, hinzuhören, wenn er klagt: *Auch heute lehnt sich meine Klage auf; Gottes Hand drückt schwer, dass ich seuf-*

zen muss. *Ach, dass ich nur wüsste, wie ich ihn finden und zu seiner Stätte kommen könnte!*

#### IV.

Diese Schwere: Schwer fühlt sich das Leben an. Ja, manchmal nimmt sie einem die Luft und den mutigen Blick auf morgen. Gegen Schwere hilft Seufzen. Luft ausatmen. Wer seufzt, spürt den Atem, den die Schöpferkraft einmal in ihn gelegt hat. *(Einladung an die Gemeinde, 1-2 mal zu seufzen? – und vormachen. Oder zumindest: Seitens des Predigers/der Predigerin deutlich ausatmen, damit körperlich deutlich wird, was gemeint ist.)*

#### V.

Und noch etwas hilft: Klagen. Wer sich von allen guten Geistern verlassen fühlt, kann immer noch klagen. Erst nach der Klage wird der Weg frei für neue Gedanken. Hören wir Hiobs Klage: *Gehe ich nach Osten, so ist Gott nicht da; gehe ich nach Westen, so spüre ich ihn nicht. Wirkt er im Norden, so schaue ich ihn nicht; verbirgt er sich im Süden, so sehe ich ihn nicht. Er aber kennt meinen Weg gut.*

#### VI.

Welch ein Ungleichgewicht, diese Erkenntnis am Ende der Klage: Wenn ich Gott nicht finde, so kennt er doch meine Wege gut. Osten, Westen, Norden, Süden. Wo sind wir nicht alles unterwegs. Die globale Welt verbindet uns. Wir sehen Bilder aus allen Erdteilen und gehen gedanklich mit. Manches wird zu viel – wir nehmen es gar nicht mehr war. Wir spüren: Wir sind in der Gefahr, uns zu verlieren. Wo stehe ich? Ich merke vielleicht: Ich muss mich neu ausrichten und verwurzeln.

#### VII.

Für uns gibt es vier Himmelsrichtungen: Norden, Süden, Westen und Osten. Doch bei Gott gibt es noch eine weitere Himmelsrichtung: Oben. Den Blick zum Himmel. Unten und oben. Und die Schöpferkraft in mir. Wo ich mich unten fühle, geht Gott in das Gegengewicht. Wo ich mich klein fühle, zeigt Gott Größe. Das lädt mich ein, mich zu entlasten. In all der Rennerei in alle Himmelsrichtungen auf der Suche danach, wer und was dir helfen könnten: Erhebe deinen Blick! Fühlst du dich auch umsonst unterwegs: Gott kennt deinen Weg. Gott hat Zukunft für dich.

## VIII.

Am Ende der Hiobsbotschaften steht Hiobs Gewissheit: *Und Gott macht's, wie er will. Ja, er wird vollenden, was mir bestimmt ist, und hat noch mehr derart im Sinn.*

Lassen wir uns doch begleiten von Hiobs Gedanken in der kommenden Woche. Manchmal haben wir es schon erlebt: Menschen, die es selbst schwer hatten, sind die besten Begleiterinnen und Begleiter. Manche haben ihren Humor und ihren Glauben nicht verloren. Von solchen Menschen lernen wir: Seufzen und Klagen, Gott suchen, Zweifeln, mit Freunden Antwort suchen. Alles das gehört zum Glauben. Ein Gebet beginnt schon, bevor ich Worte gefunden habe. Gott ist auch in der Klage, in der Trauer, im Zweifel. Wo du Gott nicht fühlst in all deinen Hiobsbotschaften, da kennt er deinen Weg gut, und er macht es, wie er will. Zum Guten.

## IX.

Kein Leiden ohne Zukunft. Kein Tunnel ohne Licht am Ende des Tunnels. Gott hat noch Gutes mit uns im Sinn. Möge dieser Glaube uns stärken.

*Amen.*

## WAHRNEHMUNGEN AUF DEM WEG ZUR PREDIGT | HIOB 23,1-17

---

Hiob ist ein besonderes Buch im biblischen Kanon, denn es spitzt bestimmte Aussagen zu und arbeitet dafür mit sehr starken Bildern am Rande des Ertragens und Verstehens:

1. Die Krise der Weisheit und des Tun-Ergehen-Zusammenhangs. Gerade den untadeligen, fleißigen, gottesfürchtigen Hiob trifft das Leid massiv. Stärker lässt es sich biblisch kaum zuspitzen, als dass an Hiob, seiner Familie und seinem Umfeld deutlich wird: Manchmal hat es einfach nichts mit unserem Tun und Lassen zu tun, dass uns Schwere und Leiden treffen! Manches bleibt unbegreiflich. Dann sollte bitte nicht – wie es die Freunde Hiobs versuchen (sie stehen für damalige, durchaus gelehrte Meinungen in der Umwelt des Hiobbuches) – die Frage im Vordergrund stehen: Was habe ich, was hast du nur

falsch gemacht? Diese Frage hilft ohnehin nicht mehr, jetzt, wo das Leid eingetroffen ist.

2. Da ist das Spiel zwischen Gott und dem Widersacher, das hier biblisch einzigartig als starker Gegensatz der Mächte pointiert und theatralisch inszeniert wird. Obwohl Gott in diesem Spiel recht menschlich dargestellt wird, zeigt sich Gott souverän. Damit möchte der Verfasser des Buches Hiob mit einem Gottesbild aufräumen, das uns im christlichen Glauben immer wieder anhängt: Das verkürzte Bild vom »lieben Gott«. Dieses wird nicht nur neutestamentlich, sondern gerne auch vom alttestamentlichen Schöpferglauben her begründet. In der Darstellung einer vom Schöpfergott in den Kosmos eingesenkten gerechten Weltordnung, nachdem ein sittlicher und gerechter Mensch nur »schöpfungsgemäß« leben muss und so von Unheil verschont bleibt.

3. Die Theodizee-Frage »Warum lässt Gott Leiden zu?« wird gerade nicht auf menschliche Weise beantwortet. Der exegetische Befund spiegelt eine maximale Tragik wider, die am leidenden Hiob sichtbar wird. Sein Leiden wird ebenfalls durch die Schilderung mannigfaltiger Symptome überzeichnet, so dass deutlich wird: Schlimmer kann es nicht kommen. Die menschliche Einsicht »Schlimmer geht immer« wird an ihm gerade ad absurdum geführt. Diese Überzeichnung lässt sich aber im Umkehrschluss auch als Entlastung lesen: Ich bin als Geschöpf davon entbunden, mein eigener Weltenbaumeister sein zu müssen. Ich bin ohnehin auf ihn angewiesen, dass er die Hand nicht von mir abziehen möge.

4. Hiob lässt sich so als eine Religionskritik lesen, ohne Gott aufzugeben: Denn im »lieben« oder »schöpfungsgemäß vorgezeichnetem« Gottesbild bleiben Krankheiten, Krisen und schlimme »Schicksalsschläge« unverständlich. Sie lassen sich nur verstehen, wenn dem Menschen die Schuld gegeben wird. Dagegen inszeniert nun aber dieser biblische Traditionsstrang an Hiob, bewusst szenisch überzeichnet, die »Tradition vom leidenden Gerechten im Alten Orient« (Laato/de Moor). Gott übernimmt die Schuld, daran lässt die Darstellung gar keinen Zweifel: Indem für einen Moment seine schützende Hand über Hiob abzieht und ihn dem Widersacher überlässt, tritt die Schwere in

Hiobs Leben; sein Leben jedoch schützt Gott weiterhin, dieses ist für den Widersacher tabu.

5. Das Buch Hiob ist fest eingewoben in die Gespräche mit seinen Freunden. Der Predigttext ist ohne sie, die eigentlichen Adressaten, nicht denkbar. Im Predigttext selbst sind Hiobs Antworten an den Freund Elifas gerichtet; sie sind bereits sein dritter Versuch, auf seine Erklärung des Leides zu reagieren. Viele, zu viele Worte wurden schon gemacht. Die Hilfs- und Erklärungsversuche greifen zu kurz, indem sie die herkömmlichen Deutungslinien aufnehmen, denn sie alle kreisen um die Frage: Was hast du falsch gemacht? Oder gar: Wo hast du Gott nicht angemessen verstanden? Dabei ist zu beachten, dass die Freunde nicht abqualifiziert werden: Die Freunde stehen zwar für ein veraltetes Gottesbild und verkörpern die »Hilflosigkeit der Helfer« (Henning Luther), aber sie sind da und stellen sich dem Dialog mit dem leidenden Freund. Erst im Gespräch mit den Freunden kommt Hiob zu seiner wunderbaren Rede und zu seiner Selbstvergewisserung Gott gegenüber: Unserem Predigttext.

Homiletische Entscheidungen: 1. Wegen ihrer Sonderstellung im biblischen Kanon kann die Figur Hiob auch homiletisch als in einer außergewöhnlichen Situation beschrieben werden. Die Figur Hiob ist für die Predigt weniger als historische Person interessant, sondern sie steht für existentielle Grenzsituationen, für unverständliches Leid und für Gottverlassenheit – alles das, was wir als Menschen auch kennen. Dies Schwere muss in der Predigt klar anklingen, aber darf nicht zu stark werden, sonst gewinnt die üble Sache des Widersachers die Überhand. Wer die Predigt hört, hört diese leichter, wenn sich das Gefühl einstellt: Trotz der Schwere ist es Gottes Hand, die uns im Hören birgt.

2. Der existentielle Bezug im Blick auf das Leiden macht die homiletische Aufgabe zu einer ernsteren, als sie es sonst sein sollte: Sich dem Leid und seiner Wirklichkeit textlich zu stellen, kann angesichts des Leides für den Menschen heftig sein, der gerade ein bestimmtes Leiden vor Augen hat oder selbst in einer Krise im Gottesdienst sitzt. Doch auch der Prediger kann davon berührt werden. Dabei ist es je-

doch keine Lösung, eher abstrakt über das Leid zu reden, um Distanz zu halten. Das würde den Text in seinen existentiellen Bezügen nicht ernst nehmen und Hiobs Situation verhöhnern.

3. Alle diese Erkenntnisse führen in die Frage nach einem angemessenen Predigtstil. Ich halte einen seelsorgerlichen und meditativ-erzählenden Stil für passend, der bei allgemein menschlichen Erfahrungen ansetzt. Der Duktus wäre hier (das ist gewiss unterstellend, aber in dem Angebot der Identifikation liegt die Chance): Was du erzählst und erlebst, Hiob, das kenne ich. Zwischen seinem und meinem Leiden ist nur ein gradueller Unterschied.

4. Das heißt im Umkehrschluss: Keine unmittelbare historische Einordnung des Textes wird dargeboten, sondern die Figur Hiob wird zwischen den Zeilen als Mensch des Leidens, der dennoch beeindruckende Sätze in den Dialog bringt, auf der Bühne der Predigt inszeniert.

## LITURGISCHE VORSCHLÄGE

**Tagesgebet:** Unser Gott, Schöpfer allen Lebens! An diesem Tag kommen wir zusammen in Deinem Namen. Du hast Deinen Lebensgeist in uns gelegt, und Du hast uns mit Würde und Vernunft begabt. Halte uns das im Bewusstsein, in guten und schweren Tagen. Du hältst Himmel und Erde in Deinen Händen – Du hältst auch uns. Dir sei Ehre in Ewigkeit.

*Amen.*

### **Fürbitten:**

(Mit einem Liedruf: »Erleuchte und bewege uns«, in »Durch Hohes und Tiefes«, Nr. 212)

Gott, Du Kraft allen Lebens, Dir vertrauen wir uns an.

Wir bitten Dich für alle, die es schwer haben. Für die Kranken: Segne sie an Leib und Seele. Wir rufen zu Dir:

*Erleuchte und bewege uns*

Wir bitten Dich für die Traurigen, und für die Klagenden: Schenke Ihnen Zuversicht. Zeige Ihnen auch im Leid Deine Nähe. Wir rufen zu Dir:  
*Erleuchte und bewege uns*

Für die Sterbenden und Ihre Angehörigen: Dass sie getröstet werden. Lass Sie glauben, was so schwerfällt: Dass unser Weg nicht an den Gräbern zu Ende ist, sondern dass Du uns aufnimmst. Wir rufen zu Dir:  
*Erleuchte und bewege uns*

Wir bringen vor Dich das Unversöhnte: Die Zerrissenheit, den Streit und den Krieg. Wir bitten um Wege, zu versöhnen und zu vergeben. Wir rufen zu Dir:  
*Erleuchte und bewege uns*

Unser Gott: Stärke unsere Sehnsucht. Sei uns nahe, wenn wir miteinander auf dem Weg sind. Und stärke uns, dass wir Zukunft haben. Wir rufen zu Dir:  
*Erleuchte und bewege uns*  
*Vater unser ...*  
*Amen.*

**Eingangsglied:** Gott des Himmels und der Erden. 445.

Lied des Tages: Meine engen Grenzen. EGE 12.

*Oder:* Von Gott will ich nicht lassen. 365,1-4.

**Predigtlied:** Ich möcht', dass einer mit mir geht. 209.

**Dankopferlied:** Ja, ich will euch tragen. 380.

**Alttestamentliche Lesung:** 2 Sam 12,1-10.13-15a.

**Epistel-Lesung:** Eph 2,4-10.

**Evangelien-Lesung:** Lk 18,9-14.

**Liturgische Farbe:** grün.

**Verfasser:** Pastor Dr. Gerhard Altenburg, Leiter des Zentrums Kirchlicher Dienste im Ev.-Luth. Kirchenkreis Mecklenburg, Alter Markt 19, 18055 Rostock, E-Mail: [gerhard.altenburg@gmx.de](mailto:gerhard.altenburg@gmx.de)